

Studien zur Professionsforschung und Lehrerbildung – Vorwort zur Reihe

Noch bis vor 20 Jahren ließ sich als führender Erziehungswissenschaftler bilanzieren, eine empirische Lehrerforschung sei ein disziplinäres „Nicht-Ereignis“ geblieben (Tenorth 1995). Freilich, die Disziplin war in den 1980er Jahren in eine realistischere Betrachtung der Schulverhältnisse in Vergangenheit und Gegenwart vorgedrungen – doch das Desiderat war offenkundig. Eine systematische Beobachtung derjenigen, die in der Institution Schule das Erziehungsgeschäft qua Amt betreiben, hatte sich nicht entwickelt. Weder konkretisierte die historische Bildungsforschung Kriterien und Raster für die Beobachtung von individuellen Entwicklungsprozessen im Zeitverlauf, noch die empirische Bildungsforschung eine systematische Beobachtung von hauptamtlichen Lehrpersonen. Der ehemalige Schulsystemdiskurs aus Schulartenvarianz, Ungleichheitslagen, Kritik und Vergleich war auf die Einzelschule, die Klasse, den Unterricht, nicht aber auf die Lehrerinnen und Lehrer heruntergebrochen worden und hatte die Erziehungswissenschaft an dieser Stelle gleichsam empirisch erblindet.

Der Bologna-Prozess und die PISA-Debatten veränderten aber sukzessive die Ausgangslage. Mehr und mehr gerieten die fachlichen und überfachlichen Erträge von Schule und Hochschule in den Blick und die Personen, die in einer Ko-Konstruktion dazu beitragen. Schon mit dem Beginn der letzten Dekade des 20. Jahrhundert sind Forschungsergebnisse greifbar, die sowohl mit quantitativem als auch qualitativem methodischen Zugriff die berufliche Tätigkeit von Lehrpersonen vermessen. In loser Folge erscheinen Arbeiten zur Berufsbiographie, zur Belastung und zur genderspezifischen Differenz bei zunächst westdeutschen, dann auch ostdeutschen Lehrpersonen. Die Merkmale Lebensalter, Berufsalter, Beschäftigungsumfang, das Geschlecht und die Fächerkombinationen, die Schularten und die Regionen werden zu entscheidenden Differenzierungskategorien der in Schulen arbeitenden Akteure. Diese Phase kulminiert in der Gründung eines Jahrbuches für Lehrerforschung (Buchen 1997), das jedoch nach drei Ausgaben 2002 wieder eingestellt wird, weil Breite und Tiefe der Datenlagen wohl für ein solches kontinuierliches Kompendium noch nicht gegeben waren. Dies fast zwanzig

Jahre nachdem schon ein Jahrbuch für Schulentwicklung zum ersten Mal erschienen war (Rolff 1980). Insgesamt institutionalisierte sich aber nach über zehn Jahren ein Professionsdiskurs, der nicht allein auf die Betrachtung der historischen Genese des Lehrerberufes rekurrierte, sondern in realistischen Wendung auch eine empirische Lehrerforschung hervorbrachte, im 2011 in der von Ewald Terhart, Hedda Bennewitz und Martin Rothland herausgegebenen Erstauflage des Handbuchs der Forschung zum Lehrerberuf dokumentiert (Terhart et al. 2014). Vom Desiderat Lehrerforschung lässt sich seitdem nicht mehr sprechen.

Angesichts der erhöhten Anforderungen an Schule und das professionelle Handeln von Lehrpersonen, der bildungspolitischen Reformen in den Lehrerbildungssystemen und des Aus- und Umbaus des Schulwesens haben sich die konzeptionell-programmatischen Diskussionen sowie die theoretische und empirische Forschung zum Lehrerberuf und auch das Aufkommen entsprechender Veröffentlichungen in den letzten Jahren intensiviert. Dabei bleibt der Nukleus die Beschreibung einer Tätigkeit mit der nachwachsenden Generation, die die Gesellschaft einer eigenen Berufsgruppe überträgt und von diesem Prinzip auch nicht abzugehen gedenkt. Ihre professionelle Autonomie gewinnt diese durch die Übertragung von Verantwortung, die trotzdem immer wieder ein fragiles Gut bleibt, denn sowohl die Gesellschaft und ihre Normen als Ganze als auch die Eltern bergen für die Lehrpersonen immer neue (alte) Konfliktlinien, die es zu beobachten, auszuhalten und zu kritisieren gilt.

Die Initiative zur Reihe *Studien zur Professionsforschung und Lehrerbildung*, die der vorliegende Band eröffnet, geht auf ein Votum der Mitgliederversammlung der Kommission *Professionsforschung und Lehrerbildung* in der *Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft* (DGfE) zurück. Nach über einer Dekade kontinuierlicher Tätigkeit, die sich seit 2005 in elf Tagungen realisierte und seit 2010 in fast jährlichen Tagungsbänden mündete, sieht sie es an der Zeit, selbst einen weiteren Professionalisierungsschritt zu gehen und eine Buchreihe im Klinkhardt Verlag zu begründen.

Die Bände der Reihe sollen in zwei Abteilungen erscheinen: Zum einen werden die Beiträge zu den Jahrestagungen der Kommission in Tagungspublikationen dokumentiert. Zum anderen soll die Reihe aber auch Kolleginnen und Kollegen aus der Professions- und Professionalisierungsforschung motivieren und die Gelegenheit bieten, thematisch einschlägige Monographien und Sammelbände zu veröffentlichen. Diese Publikationen durchlaufen ein Peer-

Review-Verfahren bei den Herausgeberinnen und Herausgebern. Sie sind durch die Mitglieder der Kommission gewählt worden, geben die Reihe im Namen der Kommission heraus und freuen sich auf eine rege Beteiligung.

im Dezember 2015

Axel Gehrmann (Technische Universität Dresden)

Till-Sebastian Idel (Universität Bremen)

Manuela Keller-Schneider (Pädagogische Hochschule Zürich)

Katharina Kunze (Georg-August-Universität Göttingen)